

Luxemburg als Weiterbildungsarena: Ein erfolgreicher Studiengang an einer noch jungen Forschungsuniversität

Andreas Hadjar und Justin J. W. Powell

An der noch jungen Universität Luxemburg ist Karl Weber der «Vater» eines Weiterbildungsstudiengangs, den er seit 2009 vorbereitete und der im Herbst 2011 erfolgreich gestartet ist. Im Rahmen dieses Beitrags werden der Studiengang, seine Grundprämissen, sein Programm und seine bisherige Umsetzung betrachtet. Dabei werden einige Aspekte aus dem Schaffen von Karl Weber identifiziert und gleichzeitig ein besonderer Meilenstein in der Entwicklung der (Weiter-)Bildung in Luxemburg beleuchtet.

Einleitung: Weiterbildung in Luxemburg

Während das Großherzogtum Luxemburg einerseits erst im Jahre 2003 eine Universität begründete, weist es doch durchaus eine Tradition im Hinblick auf postsekundäre Ausbildungen und tertiäre Ausbildungen auf Fachhochschulniveau – etwa im ehemaligen Centre universitaire oder im angeschlossenen Institut für Lehrerausbildung (ISERP) – sowie im Weiterbildungssektor auf. So organisiert etwa das Bildungsministerium über Jahrzehnte berufliche Weiterbildungsmassnahmen, um den Fachleuten den Anschluss an technologischen Fortschritt und die Bedürfnisse der Wirtschaft zu ermöglichen. Unter bestimmten Voraussetzungen trägt dabei der luxemburgische Staat sogar einen Teil der Ausbildungskosten der Unternehmen. Ebenso finden sich im Arbeitsrecht sowohl für öffentliche als auch private Arbeitnehmende Ansprüche auf Bildungsurlaub sowie unbezahlten Urlaub für Weiterbildung. Vor der Gründung der Universität waren das Bildungsministerium und das Luxembourg Lifelong Learning Centre (das der Arbeitnehmerkammer zugehört und in der alle luxemburgischen Arbeitnehmenden obligatorisch Mitglied sind) und die direkt im Bildungsministerium beheimatete Lehrerbildung¹ mit ihren

Weiterbildungsangeboten sowie das Nationale Spracheninstitut (INSL) die wesentlichen Säulen der luxemburgischen Weiterbildungsarena. Das dem Bildungsministerium unterstellte Institut national pour le développement de la formation professionnelle continue (INFPC) hat die wesentliche Aufgabe, die Weiterbildungsmassnahmen sowie die finanziellen Beihilfen des Staates zu koordinieren. Das Observatoire de la Formation (2015) des INFPC erstellt regelmässig Berichte zur Weiterbildung in Luxemburg.

Im Jahr 2013 waren in Luxemburg 80 Prozent der Trägerinnen und Träger von Weiterbildung private kommerzielle Trägerschaften, 14 Prozent nichtkommerzielle Einrichtungen und 6 Prozent institutionelle und sektorielle Organisationen. Zu den wichtigsten Inhalten der Weiterbildungsangebote gehören Personalentwicklung und Professionsentwicklung und das Management von Unternehmen. Während die privaten und die institutionellen/sektoriellen Trägerschaften vor allem Fortbildungen in den eben genannten Domänen anbieten, haben sich die nichtkommerziellen Organisationen unter anderem auf die Domänen der Gesundheit, der Sozialarbeit, sozial- und humanwissenschaftliche Fortbildungen spezialisiert (Observatoire de la Formation 2015). Im Jahr 2003 kam mit der Universität eine neue Weiterbildungsträgerin hinzu. Im Unterschied zu anderen Weiterbildungen haben die Programme der Universität, in denen wissenschaftliches Wissen auf praktisches Wissen trifft, die Möglichkeit, ECTS-Punkte und universitäre Abschlüsse zu vergeben. Die Eingebundenheit akademischer Weiterbildungen in das internationale Credit-System bedeutet eine einzigartige, weit über Luxemburg hinausgehende globale Anerkennung der Leistungen.

Nachdem nun die Universität als neuer Player in der luxemburgischen Weiterbildungsarena vorgestellt wird, steht der Weiterbildungsstudiengang Master Management und Coaching im Bildungs- und Sozialwesen (MAMACO), den Karl Weber konzipiert und mit aufgebaut hat, im Blickpunkt dieses Beitrags.

Die neue Universität und ihre lokale, nationale und globale Stellung

Im Herzen Westeuropas gelegen, baute Luxemburg lange darauf, dass andere Länder den Großteil der Hochschulbildung sowie der moder-

1 Seit 2014: Institut de formation de l'Education nationale (IFEN).

nen Forschung bereitstellten, die für Luxemburgs Wachstum notwendig waren. Gleichwohl wurde der allmähliche Übergang zu einer (inter)nationalen Forschungsuniversität und einem wachsenden tertiären Bildungs- und Forschungssektor von einer Vielzahl postsekundärer und tertiärer Bildungseinrichtungen auf den Weg gebracht, die seit Langem in der Lehrerausbildung und in der Forschung tätig waren. Dennoch steht die Gründung der Universität Luxemburg (UL) im Jahr 2003 – eine der jüngsten Forschungsuniversitäten weltweit – für einen wesentlichen Bruch mit der Vergangenheit. Die UL ist eine der wenigen öffentlichen Universitäten, die gegründet wurden, seit der paneuropäische Bologna-Prozess Ende der 1990er Jahre startete. Fünfzehn Jahre später ist die UL auf dem besten Wege, zu einer international anerkannten Hochschule zu werden. Im Jahr 2015 wurde sie erstmalig unter den Top 200 Universitäten weltweit gerankt (THE World University Rankings 2016), allerdings wächst der außeruniversitäre Forschungs- und Innovationssektor in Luxemburg aufgrund von Haushaltsengpässen nicht länger in gleichem Maße und sieht sich einer Konsolidierungsphase gegenüber.

Die UL ist bezüglich der Entwicklungen im Hochschulbereich ein gutes Beispiel für die jüngsten Trends in Europa und weltweit (vgl. Powell 2015). Der Typus der forschungsorientierten Universität, der erstmals in Deutschland etabliert wurde und sich seither weltweit verbreitet, strebt danach, akademische Lehre mit Forschung zu kombinieren. Es entbehrt nicht einer gewissen Ironie, dass Luxemburg, gerade als die europäischen Grenzen durchlässiger wurden und die räumliche Mobilität überall unterstützt wurde, enorme Summen in eine neue, einheimische Universität investierte. Damit bietet sie für die Jugend Luxemburgs eine Alternative zu der Tradition, im Ausland zu studieren. Einerseits erhöhten der zunehmende internationale Wettbewerb sowie die supranationale Koordination den immensen Druck auf Luxemburg, eine Forschungsuniversität zu gründen, die wissenschaftliche Innovationen fördert, auf denen die künftige «Wissengesellschaft» aufgebaut werden kann. Andererseits wird die Universität als Mittel gesehen, die heimische Volkswirtschaft zu diversifizieren und neues Wachstumspotenzial zu entwickeln. Sie dient auch der Integration multilingualer Bürger/-innen mit verschiedenstem kulturellem Hintergrund in eine politische Ordnung, die von lokalen Eliten dominiert ist. Die Universität ist trotz beträchtlichem Widerstand sowohl in finanzieller als auch in ideologischer Hinsicht gegründet worden; Letzteres vor allem aufgrund der langjährigen Gewohnheit, die Elite in Nachbarländern innerhalb kosmopolitischer (allerdings meist dennoch

luxemburgisch dominierter) Netzwerke auszubilden (Rohstock/Schreiber 2013). Von Anbeginn an hat sich Luxemburg hinsichtlich des Bedarfs an qualifizierten Fachkräften (vor allem Lehrerinnen/Lehrer, Rechtsanwältinnen/Rechtsanwälte und Ärztinnen/Ärzte) in hohem Maße auf die Mobilität von Studierenden und die im Ausland angebotene tertiäre Bildung verlassen. Doch mit Beginn des neuen Jahrhunderts hat Luxemburg sich schließlich von seinem ungewöhnlichen Weg verabschiedet, den Grossteil seiner Elite im Ausland ausbilden zu lassen.

Die Grundprinzipien der Universität

Die Begründer/-innen der UL wählten Mehrsprachigkeit, Interdisziplinarität und Internationalisierung als die drei Grundprinzipien der Universität. Diese Schwerpunkte reflektieren zum einen weltweite Trends und nutzen zum anderen Luxemburgs Geschichte als Handelsdrehscheibe und seine gegenwärtige Situation der kulturellen und linguistischen Hyperdiversität. In wissenschaftlicher Hinsicht sollen strategische Investitionen in vielversprechende Forschungsbereiche die Tatsache kompensieren, dass es sich um eine neue, kleine Universität handelt. Auch wenn die Vorläufer der Universität bis in die frühen 1800er Jahre zurückzuverfolgen sind, wurde das Centre Universitaire du Luxembourg, das mehrere geistes- und sozialwissenschaftliche Fachbereiche unterhielt, erst 1974 gemeinsam mit dem ISERP und einem Institut Supérieur de Technologie eröffnet (Meyer 2008). Mit dem Ziel, Stärken zu entwickeln, die auf internationalen Trends sowie lokalen und regionalen Bedürfnissen basieren, verfügt die Universität über drei fächerübergreifende Fakultäten und zwei große interdisziplinäre Forschungszentren.

Die Universität Luxemburg heute

Die UL ist in ihrem zweiten Jahrzehnt angekommen. Die Zahl der Einschreibungen hat sich nach Jahren des Zuwachses stabilisiert. Von den insgesamt 6 157 eingeschriebenen Studierenden, studiert die Hälfte auf Bachelor- und ein Fünftel auf Master-Ebene, wobei ein Fünftel Fachkräfte in beruflichen Ausbildungsprogrammen und ein Zehntel PhD-Studierende sind (siehe Abbildung 1).

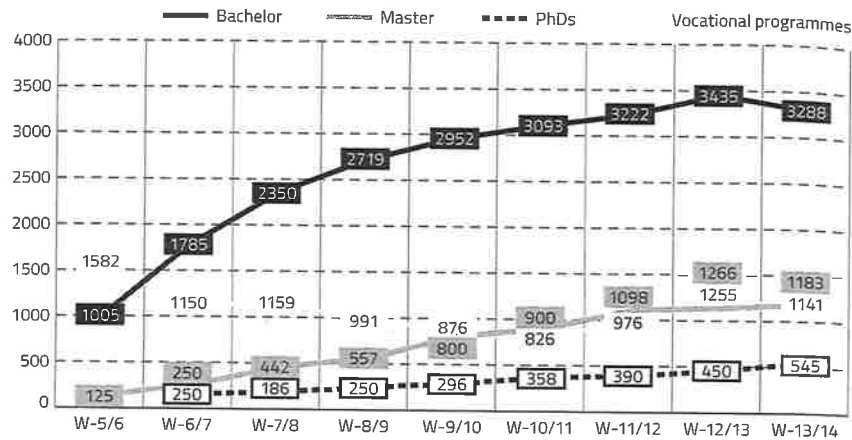


Abbildung 1: Einschreibungen nach Ebene, Universität Luxemburg 2005/06 bis 2013/14

Quelle: Universität Luxemburg.

Bezüglich der Studienfächer wird auf Bachelor- und Master-Ebene eine große Minderheit an Studierenden in den Sozial-, Rechts- und Wirtschaftswissenschaften ausgebildet. Bei beruflichen Ausbildungsprogrammen sind zwei Drittel der Studierenden in diesen Studiengängen zu finden. Auf PhD-Ebene sind zwei Fünftel der 545 Doktorierenden auf die Naturwissenschaften sowie auf Mathematik und Informatik verteilt. Im Studienjahr 2012/2013 hat die UL 1489 Diplome verliehen. Dies ist im Vergleich zum vorherigen akademischen Jahr ein Zuwachs von 27 Prozent.

Der Master Management und Coaching im Bildungs- und Sozialwesen

Im Jahr 2008 erhielt Karl Weber von der humanwissenschaftlichen Fakultät (Faculty of Language and Literature, Humanities, Arts and Educational Sciences, FLSHASE) der UL den Auftrag, ein Weiterbildungs-Masterprogramm für Beschäftigte im Bildungs- und Sozialwesen in Luxemburg zu entwickeln. Er traf sich dafür über einen längeren Zeitraum mit vielen Stakeholdern in Luxemburg, u. a. mit Vertretenden verschiedener luxemburgischer Ministerien sowie mit Vertretenden der Dozierenden der UL und anderer Universitäten und Fachhochschulen im Ausland.

Ziel war, die Möglichkeiten für einen neuen Studiengang auszuloten und Lehrkräfte zu gewinnen. Zu seinem Kernteam gehörten Pierre Fixmer und Jean-Marie Weber als Dozierende der UL, später kam Andreas Hadjar hinzu, der im Jahr 2011 erster Studiendirektor des im Herbst des gleichen Jahres erstmals startenden Studiengangs Master Management und Coaching im Bildungs- und Sozialwesen (MAMACO) wurde.

Gestalt, Hintergründe und Ausrichtung des Studiengangs

Der MAMACO ist ein sogenannter Master professionel, d. h. er ist ein berufsorientiertes Studienprogramm, das in der Regel berufsbegleitend absolviert wird. Er findet daher nur an bestimmten Tagen in der Woche und am Wochenende statt, zunächst immer am Freitag ab 11 Uhr und am Samstagvormittag. Ab 2015 kamen einige Veranstaltungen am Donnerstagabend dazu. Der Master umfasst wie ein akademischer Master 120 ECTS. Die Regelstudienzeit beträgt jedoch aufgrund des berufsbegleitenden Charakters drei statt zwei Jahre. Während die ersten vier Semester stark durch Präsenzveranstaltungen – oftmals Hybride aus Vorlesungen, Seminaren/Übungen – geprägt sind, werden die Studierenden im fünften und sechsten Semester durch Veranstaltungen zu inhaltlichen Vertiefungen, Konferenzen mit internationalen Gästen, Arbeitstechniken und mehreren Kolloquien sowie Sprechstunden sehr engmaschig in der Konzeption und Erstellung ihrer Masterarbeiten begleitet. Der Abschluss des MAMACO, das Masterzertifikat, ermöglicht den Übertritt in ein Doktorat.

Was sind nun die Hintergründe des Programms? Luxemburg erlebt – wie die meisten europäischen und aussereuropäischen Gesellschaften – einen Wandel der Bildungs- und Sozialsysteme, der begleitet ist von vielen Reformvorhaben. Stichworte sind hier etwa die Erhöhung des Outputs des Schulsystems, die bessere Integration von Migrantinnen und Migranten sowie die Inklusion von Kindern mit sonderpädagogischem Förderbedarf und der Umbau von sozialen Hilfesystemen mit dem Ziel der Nachhaltigkeit. Reformen werden dabei von den verschiedenen Akteurinnen und Akteuren, die eigentlich Partnerinnen und Partner sein sollten, sehr kontrovers diskutiert. Ein Beispiel hierfür ist die Grundschulreform (Tröhler et al. 2012). Entsprechend ist es ein Grundanliegen des Studiengangs, den Wandel der Gesellschaft und des Bildungs- und Sozialwesens – etwa zunehmende Verknüpfungen zwischen Bildungs- und Sozialbereich, sich verändernde professionelle Rollen und zunehmende Flexibilitätsanforderungen an die verschiedenen Professionen –

zu begleiten. Entsprechend steht akademisches Wissen als Ressource zur Bewältigung von Wandel im Zentrum des Programms. Der universitäre Masterstudiengang, der von verschiedenen Synergien mit anderen bildungs- und sozialwissenschaftlichen Studiengängen profitiert, zielt auf eine offene und wissenschaftlich reflektierte Diskussion von Themen aus dem Bildungs- und Sozialbereich. Da erfolgreicher Wandel ein Resultat von Kooperation zwischen verschiedenen Gruppen ist, vermittelt das Studienprogramm auch praktische Kompetenzen zu Kommunikation und Zusammenarbeit. Der luxemburgische Kontext wird dabei mit einem internationalen Blick betrachtet. Zusammenfassend ist das Studienprogramm folgendermassen zu kennzeichnen:

- **International:** Der international vergleichende Blick ermöglicht die Einordnung und das Erkennen der Besonderheiten Luxemburgs sowie die Rezeption von Studien und Nutzung von Daten aus den benachbarten Ländern.
- **Interdisziplinär:** Im Studiengang wird Wissen aus der Soziologie, der Psychologie, der Erziehungswissenschaft, der Politikwissenschaft und der Ökonomie mit den ebenso mannigfaltigen Wissensbeständen der Teilnehmenden verknüpft.
- **Praxisbezogen:** Projekte aus den Praxisfeldern werden vorgestellt und diskutiert. Schließlich bearbeiten die Teilnehmenden in ihrer Abschlussarbeit ein Thema aus ihrem Tätigkeitsfeld und können ihre Studienergebnisse in den grösseren Kontext des Bildungs- und Sozialwesens einbetten.

Die Studierendenpopulation

Neben einem Bachelor- oder äquivalenten Abschluss ist die Zugangsberechtigung zum Masterstudiengang eine dreijährige Berufserfahrung, da die Studierenden auch Praxiserfahrungen einbringen und diskutieren sollen. Ein geringer Anteil von ca. 10 Prozent der Studierenden wird über einen alternativen Weg ins Studienprogramm aufgenommen, d. h., diese Studierenden haben zwar eine lange Berufserfahrung mit entsprechenden Positionen im Feld, sie verfügen aber über keinen tertiären Vorabschluss (Bachelor oder äquivalent). Die Brücke in den Studiengang wird dabei über eine Validation des Acquis-Prozedur gebaut, in der die Studierenden im Rahmen eines Gesprächs und des Aufzeigens ihrer bisherigen (Teil-)Studien und Weiterbildungskurse ihre Fähigkeit, ein Universitätsstudium absolvieren zu können, nachweisen. Diese Vorleistungen werden im Sinne einer Zugangsberechtigung anerkannt.

Die Studierendenpopulation des weiterbildenden, berufsfeldorientierten Masterprogramms für Fachleute im Bildungs- und Sozialwesen ist sehr heterogen. Dies ist ein Anliegen bei der Auswahl der Kandidatinnen und Kandidaten für den Studiengang, der nur alle zwei Jahre mit einer neuen Kohorte startet, denn in den Kursen wird mit verschiedenen Hintergründen, Erfahrungen, Wissensbeständen und Rollen gearbeitet. Zu den bisherigen Studierenden gehörten Lehrerinnen und Lehrer sowie Leiter und Leiterinnen von Schulen und Mitglieder von Schulkomitees oder von Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe. Weiter finden sich unter den bisherigen Studierenden Tutorinnen und Tutoren sowie Mentorinnen und Mentoren in den Sekundarschulen sowie Formateurs/Formatrices de terrain der Primarstufe, Schulinspektorinnen und Schulinspektoren sowie Mitarbeitende und Leitende im Sozialbereich (Sozialamt, häusliche Krankenpflege, Jugendschutz). Der internationale Blick hat bisher nicht nur das Interesse von Luxemburgerinnen und Luxemburgern geweckt, sondern macht den Studiengang auch für Leitende und Beratende aus den Nachbarregionen bzw. der <Grossregion> interessant.

Der Studiengang ist bislang 2011, 2013 und 2015 mit im Durchschnitt 25 Personen, die aus einem Bewerberpool ausgewählt wurden, gestartet. Die Erfolgsquote ist mit fast 70 Prozent (Kohorte 2011, Abschlussjahr 2014) für ein berufsbegleitendes Studium sehr hoch. Bei allem Erfolg sollen aber auch problematische Aspekte nicht verschwiegen werden: Ein wesentlicher Punkt betrifft die Frage der Unterstützung des Studiums der Studierenden durch ihre Arbeitgebenden. Dahingehend gibt es sehr verschiedene Praxen: Während einigen die Präsenzzeiten im Studiengang (insbesondere die Zeiten **Donnerstagnachmittag und Freitag**) als **Weiterbildung angerechnet wird oder diese teilweise sogar in einem Teil ihrer Arbeitszeit absolvieren können**, haben andere Studierenden keine Erleichterungen. Dies führt zu einer relativ hohen Fluktuation zwischen der Auswahl der Studierenden und dem Beginn des Studiums sowie in wenigen Fällen auch zum Abbruch. Ebenso heterogen erweist sich die Lösung der Frage nach der lohn- oder positionsrelevanten Anerkennung des Studiengangs seitens der Arbeitgeberenden, insbesondere der Bildungs- und Sozialverwaltungen. Studierende haben und sehen einerseits einen sicheren intrinsischen Nutzen vom Studium – denn es werden interessante, relevante Themen bearbeitet und der Kontakt zu anderen Studierenden und ihren institutionellen Hintergründen ist spannend. Andererseits bleibt einigen aber ein direktes Lohnplus nach dem Abschluss des höheren Bildungsabschlusses oder eine andere Position in

ihrer Institution verwehrt. Die Bildungsrenditen des Masters werden in den nächsten Jahren in dem Masse steigen, wie es gelingt, diesen Studiengang stärker in der luxemburgischen Gesellschaft und Institutionenlandschaft zu verankern.

Die Heterogenität auf einen Blick: Abschlussarbeitsthemen

Zum Schluss der Beschreibung des Studiengangs sei auf die sehr erfolgreichen Abschlussarbeiten verwiesen, welche die erste Studierendenkohorte 2011 – die auch noch von Karl Weber persönlich unterrichtet wurde – im Jahr 2014 vorgelegt hat. Im Moment sind wieder eine ganze Reihe sehr spannender Masterprojekte der Studierendenkohorte 2013 in Arbeit. Die von den Studierenden gewählten Themen für ihren Abschluss machen die grosse Heterogenität und das vielfältige Potenzial des Studiengangs deutlich. Viele Arbeiten mit einem stärkeren Fokus auf den Bildungsbereich thematisieren u. a. institutionelle Rahmenbedingungen, die Organisation und Weiterentwicklung der Schulen. Als ausgewählte Beispiele seien die folgenden fünf aufgeführt:

- Analyse der Leitungsstrukturen in der Grundschule in Luxemburg
- Von der teilautonomen zur geleiteten Volksschule im Kanton Zürich
- Voraussetzungen und Herausforderungen einer Evaluation der Lehrkräfte
- Der «Plan de Réussite Scolaire» als Instrument der Schulsteuerung?
- Personalentwicklung in der Education différenciée: Systematische Einführung neuer Mitarbeiter

Andere Arbeiten sind stärker fach- und unterrichtsbezogen wie beispielsweise diese:

- Die Mathewerkstatt. Ein Projekt zur Förderung der Begeisterung für die Mathematik
- L'éveil au langage écrit. Comment sont interprétées les premières expériences de «litéracy» au Préscolaire?

Aber auch der Inklusion gilt eine hohe Aufmerksamkeit, etwa in diesen Erzeugnissen:

- L'école luxembourgeoise et les enfants «anormaux»: A la recherche de l'origine et du développement des établissements et classes de l'enseignement spécial au Grand-Duché de Luxembourg de 1815 à 2009
- Förderplanung in integrativen/inkluisiven Settings in Luxemburg

Die stärker auf den Sozialbereich bezogenen Arbeiten tangieren vielfach Aspekte der Organisation sozialer Arbeit und der Ungleichheit. Hierzu können die folgenden angeführt werden:

- Welche Konsequenzen hat das AEF-Gesetz (Aide à l'enfance et à la famille) für die Leitungskräfte von sozialen Einrichtungen im Bereich der ambulanten Kinder- und Jugendhilfe?
- Handlungspraktiken in der sozialen Arbeit

Ein anderer Themenschwerpunkt kreist um Heimerziehung und Pflegefamilien:

- Qualitätsentwicklung in der Heimerziehung. Qualitätsstandards zur Partizipation der Eltern im Hilfeplanprozess
- Gibt es einen Zusammenhang zwischen der organisationsinternen Kommunikation und der Arbeitszufriedenheit von HeimerzieherInnen in Luxemburg?
- Häusliche Versorgung und Qualität

Aber auch Armut und Ungleichheit sind wichtige Themen, z. B. in den Arbeiten mit folgenden Titeln:

- Haushalte in Armut lebend in Luxemburg
- Sozialhilfe – Alltag der Familien, Lernbedingungen

In diesen vielfältigen Themen spiegeln sich sowohl die Inhalte, mit denen sich die Studierenden beschäftigen, als auch die curricularen Inhalte des Studiengangs.

Das Plädoyer für Weiterbildung in Bildungsinstitutionen im Werk von Karl Weber

Der Erfolg des von Karl Weber umfassend vorbereiteten Weiterbildungsstudiengangs an der UL ist ein Indiz für die zentrale Prämisse im Werk von Karl Weber (2005, 2007, 2008, 2012a, 2012b), dass Innovationen und Fortschritt vor allem durch Weiterbildung in Bildungsinstitutionen gefördert werden können. Hier treffen wissenschaftliches Wissen (systematisches Wissen, allgemeingültige Theorien) und praktische Erfahrungen (individuelles praktisches Wissen und Können) zusammen. Im günstigen Fall bildet sich an dieser Schnittstelle eine Synthese, die nicht

nur für diejenigen, welche Weiterbildung in Anspruch nehmen, sondern auch für jene, welche in der Weiterbildung lehren, einen Erkenntnisgewinn bedeuten. Akademische Settings, d. h. Weiterbildung in hochschulischen Bildungsinstitutionen, bedeuten gegenüber Weiterbildungen in betrieblichen Settings verschiedene Vorteile und bedeuten letztlich höhere Lernchancen.

Karl Weber (2012a) führt in einer Zusammenfassung seiner und anderer Analysen zur Weiterbildung folgende Vorteile von Weiterbildung in schulischen bzw. akademischen Institutionen aus: In akademischen Settings kann Weiterbildung ohne Handlungsdruck, mit einer hohen Fehlerfreundlichkeit und der Möglichkeit von Experimenten und Perspektivwechseln zwischen verschiedenen Rollen (etwa zwischen Rollen aus der Schulverwaltung und der Rolle der Lehrenden) durchgeführt werden. Zusätzlich ermöglicht die relative Herrschaftsfreiheit in diesen Settings, d. h. die flache Hierarchie zwischen den Teilnehmenden von Weiterbildungen sowie innerhalb der Weiterbildungsinstitutionen generell, optimale Lernbedingungen für Weiterbildungsteilnehmende unterschiedlicher Positionen.

Schliesslich soll nun auf das besondere Verdienst von Karl Weber beim Aufbau des beschriebenen Studiengangs in Luxemburg hingewiesen werden. Neben der Leistung des Aufbaus eines thematischen Konzepts oblag ihm auch die Aufgabe, den Studiengang im multikulturellen luxemburgischen Kontext vorzubereiten. Es herrschte zunächst grosse Skepsis, ob in Luxemburg ein solches (Weiterbildungs-)Angebot von der Universität – deren Notwendigkeit im Vorfeld ihrer Gründung in Luxemburg stark umstritten war – überhaupt möglich war. Es bestanden ebenso Sorgen, ob eine Fachperson aus dem Ausland dieses Angebot gut etablieren könne. Karl Weber hat mit seiner brückenbauenden und besonnenen Art aber das für unmöglich Gehaltene geschafft. Er trat nicht als der ‚Besser-‘Wissende aus dem Ausland auf, sondern als Koordinator und Moderator eines Prozesses. Inzwischen bestätigen diverse wissenschaftliche Abschlussarbeiten, die einerseits internationalen wissenschaftlichen Standards entsprechen sowie andererseits praktisch nutzbare Forschungsergebnisse zum Bildungs- und Sozialwesen in der mehrkulturellen Umwelt Luxemburgs liefern, die Vision und den Einsatz von Karl Weber. Gleichzeitig sind es die weitergebildeten aktiven Absolventinnen und Absolventen, die das Gelernte in ihrer täglichen Praxis umsetzen, die die Vorteile des universitären Weiterbildungsangebots bezeugen.

Literatur

- Meyer, Morgan B.: The dynamics of science in a small country: The case of Luxembourg. In: Science and Public Policy, No. 35, 2008, pp. 361–371.
- Observatoire de la Formation. FORMABREF. Offre de Formation. Luxembourg: Institut national pour le développement de la formation professionnelle continue/INFPC, 2015.
- Powell, Justin J.W.: Hochschulbildung und Forschung in Luxemburg. In: MENJE/University of Luxembourg (Hrsg.): Bildungsbericht Luxemburg 2015. Luxembourg: MENJE/University of Luxembourg, 2015, S. 109–118.
- Rohstock, Anne; Schreiber, Catherina: The Grand Duchy on the Grand Tour: A Historical Study of Student Migration in Luxembourg. In: Paedagogica Historica, Nr. 49, 2013, S. 174–193.
- THE-Times Higher Education. The world's most international universities 2016. London: THE, 2016. <https://www.timeshighereducation.com/features/200-most-international-universities-world-2016> [22.04 2016].
- Tröhler, Daniel; Hadjar, Andreas; Lenz, Thomas; Voss, Peter; Barbu, Ragnild: Rapport d'expertise sur le bilan de la réforme de l'école fondamentale. Luxembourg/Walferdange: MENFP/Université du Luxembourg, Research Unit LCMI, 2012.
- Weber, Karl: Impulse für Innovationen durch Aus- und Weiterbildung. Vortrag auf dem Careum Forum 2012 – Innovation im Gesundheitswesen (2012a). www.careum.ch [14.11.2015].
- Weber, Karl: Beruf als Kontext von Weiterbildungsorganisationen. In: Schäffer, Burkhard; Schemmann, Michael; Dörner, Olaf (Hrsg.): Erwachsenenbildung im Kontext. Theoretische Rahmungen, empirische Spielräume und praktische Regulative. Bielefeld: Bertelsmann, 2012b, S. 213–228.
- Weber, Karl: Bildung und Beschäftigung im Kontext. In: Bauder, Tibor; Osterwalder, Fritz (Hrsg.): 75 Jahre eidgenössisches Berufsbildungsgesetz: Politische, pädagogische, ökonomische Perspektiven. Bern: hep, 2008, S. 153–192.
- Weber, Karl: Berufliche Weiterbildung: Struktur und Steuerung. In: Crotti, Claudia (Hrsg.): Pädagogik und Politik. Bern: Haupt, 2007, S. 295–316.
- Weber, Karl: Bildungssystem als Kontext der universitären Weiterbildung. In: Jütte, Wolfgang; Weber, Karl (Hrsg.): Kontexte wissenschaftlicher Weiterbildung. Entstehung und Dynamik von Weiterbildung im universitären Raum. Münster: Waxmann, 2005, S. 34–55.

Therese E. Zimmermann, Wolfgang Jütte, Franz Horváth (Hrsg.)

Arenen der Weiterbildung

h
e
p der bildungsverlag



der bildungsverlag
www.hep-verlag.com

Mit freundlicher Unterstützung des Zentrums für universitäre Weiterbildung (ZUW) der Universität Bern.

Therese E. Zimmermann, Wolfgang Jütte, Franz Horváth (Hrsg.)

Arenen der Weiterbildung

ISBN: 978-3-0355-0582-5

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

1. Auflage 2016

Alle Rechte vorbehalten

© 2016 hep verlag ag, Bern

www.hep-verlag.com

Geleitwort

Jürgen Wittpoth

Stets an der Schnittstelle von Wissenschaft, Politik und Praxis, orientiert an einem traditionellen Aufklärungsverständnis und begünstigt durch die besonderen Bedingungen der frühen 1970er Jahre – so charakterisiert Karl Weber, dem dieses Buch gewidmet ist, seine außergewöhnliche berufliche Laufbahn.¹ Sie hat den Soziologen von der Regionalplanung über die Hochschulplanung in die wissenschaftliche Weiterbildung und Bildungsforschung geführt. Eine solche Karriere ist für die gegenwärtig Jüngeren in einem deutlich veränderten Hochschulbetrieb nur noch schwer vorstellbar. Sie hat ihren Preis, insofern sie langfristiger Spezialisierung entgegensteht. Sie hat aber auch unübersehbare Vorteile, weil sie es möglich macht, ein breites Spektrum von Erfahrungen mit unterschiedlichen Handlungslogiken zu erwerben und zu integrieren.

Ohne diesen Hintergrund wäre es wohl kaum möglich gewesen, der Koordinationsstelle für Weiterbildung der Universität Bern (heute Zentrum für universitäre Weiterbildung ZUW), die Karl Weber aufgebaut und bis zu seiner Pensionierung geleitet hat, das besondere Profil zu geben, das weithin Beachtung gefunden hat. Weiterbildung wurde dort nicht als eine Sonderaufgabe verstanden, die in erster Linie zu «managen» war. Vielmehr sollte sie in die regulären Strukturen der Universität so weit wie möglich integriert werden und – begleitet durch eigene Forschung – wissenschaftlich fundiert erfolgen. Ein wichtiger Maßstab für das Gelingen der Lehrveranstaltungen war demgemäß die Erweiterung der Perspektiven: «Wenn die Teilnehmenden aus dem Kurs gehen und sagen, sie würden dank des Kurses die Dinge anders anschauen als vorher – anders anschauen, nicht anders machen –, dann können wir sehr zufrieden sein.»² Dass dies nicht leicht zu erreichen ist, sondern oft gegen das vordringlich geäußerte Interesse an (einem meist diffus bleibenden) «Praxisbezug» durchgesetzt werden muss, wissen alle, die sich in der wissenschaftlichen Weiterbildung engagieren.

Aus dieser Orientierung heraus wurden in der Berner Koordinationsstelle ganz unterschiedliche Drittmittelprojekte im weiten Feld nachob-

1 Vgl. dazu das von Wolfgang Jütte mit Karl Weber geführte Interview am Ende des Bandes.

2 Karl Weber im o.g. Interview.

ligatorischer Bildung realisiert. Dabei kam die besondere Position Karl Webers im Feld der Wissenschaften darin zum Ausdruck, dass er dem außerwissenschaftlichen Interesse an politisch-praktischer Problemlösung mit demselben Respekt begegnet wie der innerwissenschaftlich evidenten Komplexität von Problemlagen. Diese Haltung und die Sensibilität für jeweils zur Bearbeitung anstehende Probleme spiegeln sich auch in der Vielzahl der Publikationen wider, die sich einer einfachen Zuordnung sowohl zu wissenschaftlichen (Teil-)Disziplinen als auch zum Grundlagen- bzw. Anwendungsbezug widersetzen.³

Karl Weber hat sich auch ausserhalb der Schweiz an der konzeptionellen und praktischen Entwicklung der (wissenschaftlichen) Weiterbildung über viele Jahre ambitioniert beteiligt; er war und ist – wie man es heute in Berufungskommissionen und Exzellenzinitiativen gebetsmühlenartig formuliert – «international sichtbar». Im Arbeitskreis Universitäre Erwachsenenbildung (AUE, heute Deutsche Gesellschaft für wissenschaftliche Weiterbildung und Fernstudium (DGWF)) und der Sektion Erwachsenenbildung der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE) wurde er von vielen als die Stimme der Schweiz wahrgenommen.⁴ Dass die Art, in der es dort oft «getönt hat», ihm – und wie ich durch ihn weiß: den Eidgenossen generell – nicht immer genehm war, bringt er in seinem berufsbiografischen Rückblick zum Ausdruck.⁵ Wir in Deutschland, dem «großen Kanton im Norden», sollten diese kritischen Anmerkungen vielleicht zum Anlass nehmen, behutsamer miteinander umzugehen. Auch seine Verbindungen nach Österreich hat er kontinuierlich gepflegt, und nach seiner Pensionierung war er an der Universität Luxemburg als Berater bei der Entwicklung von Weiterbildungsstudiengängen tätig.

Die in notwendig groben Strichen unzureichend umrissene Vielfalt des beruflichen Engagements von Karl Weber spiegelt sich im breiten Spektrum der nationalen, disziplinären und professionellen Herkunft der Autorinnen und Autoren dieses Buches, dem Zuschnitt der Themen und der Art ihrer Bearbeitung wider.

³ Vgl. das Schriftenverzeichnis von Karl Weber am Ende des Bandes.

⁴ Dem entspricht auch seine langjährige Tätigkeit als Mitherausgeber der Zeitschrift für Weiterbildung (GdWZ).

⁵ Vgl. S. 284 ff. in diesem Band.

Inhaltverzeichnis

Geleitwort.....	5
<i>Jürgen Wittpoth</i>	
Schauplätze der Weiterbildung: eine einführende Übersicht	11
<i>Therese E. Zimmermann, Wolfgang Jütte und Franz Horváth</i>	
Begriffe, Modelle und Forschungszugriffe	19
Von Persönlichkeitsentwicklung über Humankapital zu Bildung als Ware – Plädoyer für einen nicht-normativen, also wissenschaftlichen Bildungsbegriff	20
<i>Paul Kellermann</i>	
Wer ist der Produzent von Bildung? Über ein ungelöstes Problem von Evaluationen im Bildungswesen.....	37
<i>Walter Herzog</i>	
Vom Wahrheitsproduzenten zum Datenhermeneuten? Konstruktivistische Impulse für Forschende in der Erwachsenen- und Weiterbildung.....	55
<i>Markus Walber</i>	
Orientierungsrahmen zum Kontext der universitären Weiterbildung.....	67
<i>Andreas Fischer</i>	
Lernen und Lehren.....	79
Selbstgesteuertes Lernen, Grundbildung und Reflexivität	80
<i>Jürgen Wittpoth</i>	
The Challenges of Digitalization in Higher Education Teaching	93
<i>Karin S. Moser</i>	
Die Vorlesung im Zeitalter ihrer technischen Reproduzierbarkeit. Ein Versuch	101
<i>Burkhard Lehmann</i>	
Das Salongespräch – die dialogische Methode als Basis universitärer Weiterbildung	120
<i>Maja Wicki-Vogt</i>	

Weiterbildungsstudiengänge	129
Luxemburg als Weiterbildungsarena: Ein erfolgreicher Studiengang an einer noch jungen Forschungsuniversität	130
<i>Andreas Hadjar und Justin J. W. Powell</i>	
Exzellenz in der universitären Management-Weiterbildung. Zwei Praxisbeispiele	142
<i>Norbert Thom</i>	
Evaluationsmanagende der Bundesverwaltung: Aufgaben, Interessenkonflikte, Bildungsbedarf	152
<i>Werner Bussmann</i>	
Lebenszyklen hochschulischer Weiterbildungsstudiengänge in der Schweiz. Reflexionsfragen und Fallbeispiele für ein proaktives Gestalten	170
<i>Therese E. Zimmermann</i>	
Strukturen	189
Beruf und Profession im Kontext der Expansion der schweizerischen Bildung	190
<i>Philipp Gonon</i>	
Praxis- und Wissenschaftsorientierung als Herausforderungen für das wissenschaftliche Personal an Fachhochschulen	200
<i>Martin Wild-Näf</i>	
Internationaliser le curriculum universitaire: dynamiques et tendances actuelles	216
<i>Adriana Gorga et Jean-Philippe Leresche</i>	
Die bewegte Geschichte der Institutionalisierung wissenschaftlich tätiger gesamtuniversitärer Einheiten	228
<i>Ruth Kaufmann-Hayoz</i>	
Raum in der Berufsbildung: Die Identifikation von Ausbildungsmärkten und ihre Bedeutung für die Trägerlandschaft der Weiterbildung am Fall des Ruhrgebiets	235
<i>Klaus Harney</i>	
Die Organisation von Weiterbildung in Betrieben. Strukturen, Entscheidungsträger sowie involvierte Akteure	247
<i>Martin Abraham, Marc Höglinger und Lena Liechti</i>	

Ethnische Diskriminierung im Bildungssystem: der Fall Schweiz	261
<i>George Sheldon</i>	
Interview mit Karl Weber	269
<i>Wolfgang Jütte</i>	
Schriften von Karl Weber	292
Abkürzungen	305
Autorinenn und Autoren	308